



EUROPA UND DIE HERAUSFORDERUNG DES ISLAM

Hans Küng



Zwei ganz verschiedene Konzeptionen von Europa rivalisieren heute miteinander, wie sich in den Diskussionen um die Präambel der *Europäischen Verfassung* und die Zusammensetzung der Europäischen Kommission gezeigt hat. Da ist einmal die *Konzeption einer funktionalistischen Ökonomie und laizistischen Politik*, wie sie von manchen Brüsseler Technokraten und Interessengruppen in den einzelnen Ländern propagiert wird. Europa ist nach dieser Konzeption in erster Linie Markt, Organisation, wirtschaftliche Verflechtung. Europa —ein riesiger Finanz—, Wirtschafts und Sozialraum, den es mit heutigen Techniken und Möglichkeiten des Managements effektiv zu gestalten gilt.

Die Europa-Konzeption einer funktionalistischen Ökonomie und laizistischen Politik wirft so viele Fragezeichen auf, daß man bejahen kann, was der frühere Kommissionspräsident Jacques Delors in den 1990er Jahren zur geistigen Situation Europas eingeschärft hat: Europa bedarf einer «Seele», einer geistig-spirituellen Grundlage! Doch kommt es darauf an, wie man diese geistig-spirituellen Grundlage versteht. Schon 1982 hatte Papst Johannes Paul II. am mittelalterlichen Wallfahrtsort von Santiago de Compostela seine ganz andere Konzeption von Europa entwickelt: die *restaurative Utopie einer «spirituellen Einheit Europas»* und das am katholischen Polen orientierte *Programm einer «Re-evangelisierung Europas»*. «Spirituelle Einheit Europas», «neue Evangelisation» heißen die päpstlichen Programmworte.

Sehr kritische Rückfragen wirft auch diese restaurative Konzeption auf: denn das päpstliche Programm einer Rechristianisierung Europas ist von einer penetranten Denunziation der westlichen Demokratie als Konsumismus, Hedonismus und Materialismus begleitet. Und hört man genau hin, so kann von einer unzweideutigen Bejahung der modernen

Werte der Freiheit, des Pluralismus und der Toleranz — vor allem in den Raum der eigenen Kirche hinein— keine Rede sein. Testfall immer wieder Fragen der Moral von der Empfängnisverhütung über die Abtreibung bis zur Sterbehilfe. Der Eindruck drängt sich auf: Europa soll in einem vormodern-mittelalterlichen Geist erneuert werden. Eine geistige Erneuerung Europas, die faktisch auf eine *Re-Katholisierung* hinausliefe, wo Andersgläubige und Ungläubige, wo Protestanten, Orthodoxe und Angehörige anderer Religionen, wo Zweifler und Dissenters bestenfalls geduldet würden.

Für Europa geht es zweifellos um mehr als um Technologie und Markt, und ein *dritter Weg* zwischen einer säkularistisch-technokratischen Idee von Europa und einer vormodern-sakralistischen Idee ist möglich. Die «Seele» Europas bedarf einer Wertebasis, die sich aus allen religiösen und ethischen Traditionen speist und deshalb auch von allen Menschen, religiösen wie nicht-religiösen, getragen und akzeptiert werden kann. Dies gilt heutzutage besonders für die Muslime, die auch in Europa eine zunehmend gewichtige Rolle spielen. Aber, werden viele Zeitgenossen kritisch fragen, kann der Islam überhaupt einen konstruktiven Beitrag zum Dialog der Kulturen und zu einer interreligiösen Verständigung in Europa leisten?

Brücken in die Zukunft

Schon 1998, fast auf den Tag genau drei Jahre vor dem 11. September 2001, bekundete die UN-Vollversammlung in einer Resolution ihre «feste Entschlossenheit, den Dialog zwischen den Kulturen zu erleichtern und zu fördern» und beschloß gegen alle Kassandrarufer eines «Zusammenpralls der Kulturen» («clash of civilizations»), «das Jahr 2001 zum *Jahr des Dialogs der Kulturen* zu erklären»¹.



P. Picasso, *Guernica*. Detalle. Museo de Arte Contemporáneo Reina Sofía.

Unerwarteterweise war der Anstoß zu dieser Resolution von muslimischer Seite gekommen, und zwar von der Islamischen Republik Iran, besonders von deren Präsidenten Seyed Mohammad Khatami (im eigenen Land, wiewohl von einer überwältigenden Mehrheit gewählt, von den Konservativen zunehmend angefochten und behindert), der in seiner Rede vor der UN-Vollversammlung am 21. September 1998 erklärte: «Ich möchte im Namen der Islamischen Republik Iran als ersten Schritt vorschlagen, daß die Vereinten Nationen das Jahr 2001 zum "Jahr des Dialogs der Kulturen" bestimmen, in der ernsthaften Hoffnung, daß durch solch einen Dialog die Verwirklichung von universeller Gerechtigkeit und Freiheit angestoßen werden möge. Zu den kostbarsten Errungenschaften dieses Jahrhunderts zählt, daß der Dialog und die Ablehnung von Gewalt, die Förderung des Verstehens auf den Feldern Kultur,

Wirtschaft und Politik, die Festigung der Grundlagen von Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenrechten als notwendig und bedeutend akzeptiert werden. Die Durchsetzung und Verbreitung von zivilisierten Verhaltensformen, sei es auf nationaler oder internationaler Ebene, hängen vom Dialog zwischen Gesellschaften und Kulturen ab, die unterschiedliche Ansichten, Neigungen und Herangehensweisen vertreten. Wenn die Menschheit an der Schwelle zu einem neuen Jahrhundert und einem neuen Jahrtausend all ihre Anstrengungen auf die Institutionalisierung des Dialogs richtet, wenn sie Feindseligkeit und Konfrontation durch Diskurs und gegenseitiges Verstehen ersetzt, dann wird sie künftigen Generationen ein unschätzbares Erbe hinterlassen»².

Die Ereignisse des 11. September 2001, der Krieg in Afghanistan und die eskalierende Lage im Nahen Osten bestätigen auf tragische Weise die ungeheure Dringlichkeit einer Initiative wie das «Internationale Jahr des Dialogs der Kulturen». Am 8. und 9. November 2001 kommt die UN-Vollversammlung erneut zusammen, um über den Dialog der Kulturen —die laufenden Aktivitäten des Jahres, den Bericht der Expertengruppe und die weitere Agenda— zu beraten. Unter Leitung des früheren beigeordneten UN-Generalsekretärs Giandomenico Picco überreichen einige Mitglieder der von UN-Generalsekretär Kofi Annan berufenen «Gruppe herausragender Persönlichkeiten», zu der von islamischer Seite Dr. A. Kamal Aboulmagd (Ägypten), Prinz El Hassan bin Talal (Jordanien) und Dr. Javad Zarif (Iran) gehören³, dem UN-Generalsekretär ein gedrucktes Exemplar der amerikanischen Originalausgabe ihres Berichts: «Crossing the Divide. Dialogue among Civilizations», dt.: «Brücken in die Zukunft. Ein Manifest für den Dialog der Kulturen». Dieses Manifest zielt, wie bereits im Zusammenhang des Israel-Palästina-Konflikts berichtet, auf ein neues Paradigma internationaler Beziehungen auf der Basis eines globalen Ethos. Leider wurde in den USA sowohl das Motto des Internationalen Jahres als auch die Publikation —im Gegensatz zu Deutschland— weder von Medien und Öffentlichkeit noch von Politikern rezipiert, wiewohl dies gerade dort von hoher Aktualität und politischer Brisanz gewesen wäre.

In der Vollversammlung sprechen sich nach zweitägiger Diskussion die Delegationen der verschiedenen Staaten, darunter sehr viele islamische, samt und sonders gegen den Zusammenprall und für den Dialog der Kulturen aus. Schließlich verabschiedet die Vollversammlung am 9. November eine (vor allem von muslimischer Seite initiierte) Resolution mit einer «Globalen Agenda für den Dialog der Kulturen»⁴. Darin werden die vorausgegangenen Resolutionen in Erinnerung

gerufen und die eminente Bedeutung des Dialogs der Kulturen für die heutige Welt hervorgehoben. Neun Artikel beschreiben ausführlich Ziele, Prinzipien und Teilnehmer dieses Dialogs: so Artikel 1 programmatisch den Dialog zwischen den Kulturen als einen Prozeß, der gegründet ist auf dem «kollektiven Verlangen zu lernen, Vorannahmen freizulegen und zu untersuchen und gemeinsamen Sinn und Kernwerte zu entfalten»⁵, und Artikel 2 fordert konkret «die Entwicklung von besserem Verstehen auf der Basis *gemeinsamer ethischer Standards und universaler menschlicher Werte*»⁶.

Gemeinsame ethische Standards und universale menschliche Werte

Mit dieser Resolution drückt die UN-Vollversammlung aus, was die Expertengruppe in ihrem Manifest breit ausführt, daß es ein wirkliches Zusammenleben, eine echte Gemeinschaft auf diesem Globus nur dann geben wird, wenn «Menschen zusammenleben, ein *gemeinsames Ethos* vertreten und einen praktikablen Bürgersinn pflegen sowie miteinander ein Allgemeinwohl anstreben»⁷. Was ist damit gemeint? Jedenfalls nicht, wie manchmal von muslimischer Seite befürchtet, ein westlicher Kulturimperialismus: Nicht eine einzige Weltreligion oder Welteinheitskultur ist das Ziel. Nein, ein Nebeneinander «unterschiedlicher Lebensstile und Glaubensbekenntnisse», das freilich nur dann konfliktfrei möglich ist, «solange die Vielfalt und die Unterschiede die Grundrechte und Freiheiten anderer nicht stören»⁸.

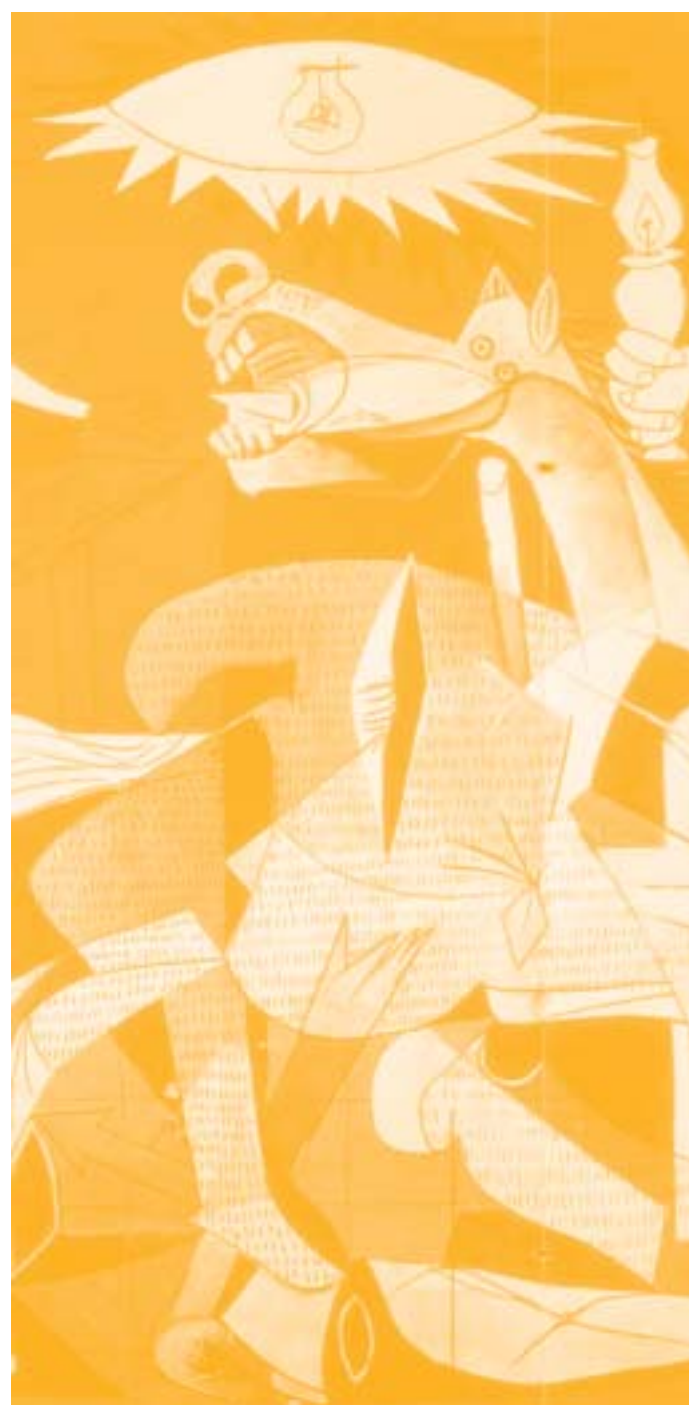
Insofern ist es für die Autoren naheliegend, ganz auf der Linie des Parlaments der Weltreligionen von Chicago 1993, die in allen religiösen und humanistischen Traditionen verwurzelte Goldene Regel als ersten großen gemeinsamen ethischen Wert der Menschheit herauszustellen. Sie fordert «das Wahrnehmen, die Anerkennung, die Annahme und die Hochschätzung des anderen als Bestandteil unseres eigenen Selbstverständnisses», sie kann uns helfen «zu lernen, wie man menschlich ist»⁹. *Menschlichkeit, Gegenseitigkeit und Vertrauen* —dies sind die Grundhaltungen, die es einzuüben gilt für ein Leben im Geist der Goldenen Regel: «Ohne Menschlichkeit und Vertrauen gibt es keine gemeinsame Basis für die Ermittlung von Werten als gemeinsames geistiges Bemühen gleichgesinnter Partner im Dialog»¹⁰. Schließlich werden unter dem Gesichtspunkt der *Versöhnung* als Antwort auf den Teufelskreis von Haß und Gewalt —ein Ansatz, den die Ereignisse des 11. September 2001 und dessen Folgen in dramatischer Weise bestätigten— jene vier *unverrückbaren Weisungen* in Erinnerung gerufen, die neben der Goldenen Regel und dem Prinzip Menschlichkeit den Kern eines Weltethos ausmachen: Die Forderung nach

*Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Partnerschaft von Mann und Frau*¹¹. Wie lassen sich nun diese Werte und Standards von der islamischen Tradition her begründen, bestätigen und bekräftigen?

Islamische Begründung des Weltethos

Asghar Ali Engineer, ein führender indischer Muslim-Gelehrter, hat sich die Mühe gemacht, die Weltethos-Erklärung des Parlaments der Weltreligionen von 1993 mit der Botschaft des Koran zu vergleichen. Seine lapidare Schlußfolgerung lautet, «daß die *Erklärung zum Weltethos ganz in Übereinstimmung mit dem Geist des Islam steht*»¹². Unter Berücksichtigung der Erkenntnisse dieser Arbeit lege ich kurz dar, wie die vier elementaren

P. Picasso, *Guernica*. Detalle.
Museo de Arte Contemporáneo Reina Sofia.



ethischen Verpflichtungen, die sich in allen großen religiösen und philosophischen Traditionen finden, auch im heiligen Buch der Muslime, dem *Koran*, begründet sind. Ich halte mich an die *Kernsätze der Weltethos-Erklärung* von 1993, bestätigt durch «Ein Aufruf an unsere führenden Institutionen» anlässlich des Parlaments der Weltreligionen 1999 in Kapstadt/Südafrika und schließlich durch das Manifest *Crossing the Divide. Dialogue among Civilizations* 2001.

1. *Eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor dem Leben*

«Hab Ehrfurcht vor dem Leben» — «Nicht töten», foltern, quälen, verletzen!

P. Picasso, *Guernica*. Detalle. Museo de Arte Contemporáneo Reina Sofía.



Der Respekt für das Leben, tatsächlich für alles Leben, ist tief in der islamischen Ethik verwurzelt. Der *Koran* sagt, daß die Tötung eines unschuldigen Menschen der Tötung der gesamten Menschheit gleichkomme¹³. Und aus den Hadīten ergibt sich, wie der Prophet um die Tiere und um die Natur besorgt war.

2. *Eine Kultur der Solidarität und einer gerechten Wirtschaftsordnung*

«Handle gerecht und fair» — «Nicht stehlen», ausbeuten, bestechen, korrumpieren!

Für die Ethik des *Koran* ist die Gerechtigkeit so zentral, daß nur eine gerechte Person eine rechtgläubige sein kann: «Ihr Gläubigen! Steht Gott gegenüber als Zeugen für die Gerechtigkeit ein! Und der Haß, den ihr gegen Leute hegt, soll euch ja nicht dazu bringen, daß ihr nicht gerecht seid. Seid gerecht! Das entspricht eher der Gottesfurcht»¹⁴. Eine ungerechte Gesellschaftsordnung kann keine islamische Ordnung sein. Der *Koran* verlangt, daß die Überschüsse, die über die tatsächlichen Bedürfnisse hinausgehen, an die Bedürftigen und Armen verteilt werden. Auf diesem Hintergrund ist die obligatorische Sozialabgabe Zakāt sogar einer der fünf Pfeiler des Islam.

3. *Eine Kultur der Toleranz und des Lebens in Wahrhaftigkeit*

«Sprich und handle wahrhaftig» — «Nicht lügen», täuschen, fälschen, manipulieren!

Die Ethik des *Koran* ist wesentlich auf Wahrheitstreue gegründet: Wahrheit (*ḥaqq*) ist einer der Namen Gottes und als Wert im Islam genauso zentral wie Gerechtigkeit. Eine gerechte Gesellschaftsordnung ist ohne die Wahrhaftigkeit als fundamentales Postulat nicht zu verwirklichen.

4. *Eine Kultur der Gleichheit und der Partnerschaft von Mann und Frau*

«Achtet und liebet einander» — «Nicht Sexualität mißbrauchen», nicht betrügen, erniedrigen, entwürdigen!

Im Prinzip gibt der *Koran* Frauen und Männern den gleichen Status: «Die Frauen haben (in der Behandlung von seiten der Männer) dasselbe zu beanspruchen, wozu sie (ihrerseits den Männern gegenüber) verpflichtet sind, (wobei) in rechtlicher Weise (zu verfahren ist)»¹⁵.

Das *Humanitätsprinzip*, das elementarste Prinzip des Weltethos, die Menschenwürde eines jeden Menschen,



P. Picasso, *Guernica*. Detalle.
Museo de Arte Contemporáneo Reina Sofía.

steht in den Grundaussagen des *Koran*: Gott hat den Menschen vor allen anderen Geschöpfen ausgezeichnet¹⁶ und ihn zu seinem Statthalter auf Erden eingesetzt¹⁷. Die *Goldene Regel* der Gegenseitigkeit aber ist in der *Summa* überliefert: »Keiner von euch ist ein Gläubiger, solange er nicht seinem Bruder wünscht, was er sich selber wünscht«¹⁸.

Alles dies ist so offensichtlich gemeinsames Erbe der drei abrahamischen Religionen, daß viele erbitterte Auseinandersetzungen der Vergangenheit in diesem Geist überwunden werden könnten. Es wird geschichtsmächtig konkretisiert im berühmten *islamischen Pflichtenkodex* von Sure 17, 22-38, der große Übereinstimmung mit dem Dekalog der Bibel aufweist.

Basis einer Verständigung zwischen dem Islam und dem Westen

Mit der Debatte und dem Beschluß der UN-Vollversammlung hat der Dialog der Kulturen und damit auch die Idee eines Weltethos Eingang gefunden in grundsätzliche Überlegungen der Vereinten Nationen, angeregt vor allem durch ihren Generalsekretär und Friedensnobelpreisträger Kofi Annan und dessen Initiative. Der Generalsekretär hat dies persönlich bestätigt mit einer großen Weltethos-Rede, die er auf Einladung der Stiftung Weltethos am 12. Dezember 2003 an der Universität Tübingen gehalten hat über die Thematik: *Gibt es noch universelle Werte?* Kofi Annan ist der Überzeugung, daß in unserem Zeitalter der Globalisierung ein noch dringenderer Bedarf besteht an solchen universellen Werten als je zuvor. *Jede Gesellschaft muß durch gemeinsame Werte verbunden sein, sodaß ihre Mitglieder wissen, was sie voneinander erwarten können und daß es bestimmte, von allen getragene Grundsätze gibt, die ihnen eine gewaltlose Beilegung ihrer Differenzen ermöglichen. Dies gilt für örtliche Gemeinwesen ebenso wie für Staatsgemeinschaften»¹⁹.*

Dies gilt in besonderem Maße für das Verhältnis des Westens zum Islam: Bei aller Verurteilung der Attentate vom 11. September 2001 gegen die Vereinigten Staaten dürfen wir doch «nicht zulassen, daß solche Anschläge einen "Zusammenprall der Kulturen" provozieren, in dem Millionen Menschen aus Fleisch und Blut einer Schlacht zwischen zwei Abstraktionen — dem "Islam" und dem "Westen" — zum Opfer fallen, *als ob islamische und westliche Werte unvereinbar wären*»: «Sie sind es nämlich *nicht*, wie Ihnen die Millionen gläubiger Muslime, die hier in Deutschland und anderswo auf der Welt leben, als erste versichern würden. Dennoch müssen viele dieser Muslime jetzt erleben, daß sie Gegenstand von Verdächtigungen, Schikanen und Diskriminierung werden, während in Teilen der islamischen Welt jeder, der mit dem Westen oder westlichen Werten in Verbindung gebracht wird, Feindseligkeit oder sogar Gewalt ausgesetzt ist»²⁰.

Kofi Annan betont, «daß die *Gültigkeit* universeller Werte *nicht davon abhängt, ob sie überall eingehalten* oder angewandt werden. Ein Ethikkodex ist immer der Ausdruck eines Ideals oder einer Bestrebung, ein Maßstab, an dem sich moralisches Fehlverhalten messen läßt, nicht so sehr eine Vorschrift, die sicherstellen soll, daß ein solches Fehlverhalten nie vorkommt». Für Christentum wie Islam gilt, «daß keine Religion und *kein ethisches System je wegen moralischer Entgleisungen einiger ihrer Anhänger verurteilt werden sollten*. Wenn ich als Christ beispielsweise nicht will, daß mein Glaube nach den Handlungen der Kreuzritter oder der Inquisition beurteilt wird, muß ich auch selbst sehr vorsichtig sein, um nicht den Glauben eines anderen nach den Handlungen zu beurteilen, die einige wenige Terroristen im Namen seines Glaubens begehen».

Es ist also falsch, «einen bestimmten Glauben oder ein bestimmtes Wertesystem wegen der Handlungen oder Aussagen einiger seiner Anhänger zu verurteilen». Aber «ebenso falsch» ist es, «den Gedanken, daß gewisse Werte universell sind, aufzugeben, nur weil einige Menschen diese Werte nicht zu akzeptieren scheinen. Ja, ich meine sogar, daß gerade die Existenz derartiger Verirrungen uns verpflichtet, die gemeinsamen Werte zu bekräftigen und zu wahren. Wir müssen imstande sein zu sagen, daß bestimmte Handlungen und Überzeugungen nicht nur unseren eigenen sittlichen Vorstellungen zuwiderlaufen, sondern von allen Menschen verworfen werden sollten». Kofi Annan ist sich wohlbewußt, daß Werte und Normen nie abstrakt angewandt werden können, sondern immer nur konkret *unter Berücksichtigung der individuellen und kulturellen Situation*, was eine bestimmte Bandbreite verschiedener Interpretationen und Realisationen gestattet: «Der Besitz solcher gemeinsamen Werte löst natürlich nicht alle Probleme, und er ändert auch nichts daran, daß die verschiedenen Gesellschaften einen gewissen Gestaltungsspielraum haben, um Probleme auf unterschiedliche Art zu lösen».

Der Generalsekretär präzisiert dies anhand der vier *Weisungen der Weltethos-Erklärung des Parlaments der Weltreligionen*:

- «Wir mögen uns alle aufrichtig zur *Gewaltlosigkeit und zur Achtung vor dem Leben* bekennen und können doch unterschiedlicher Auffassung darüber sein, ob es legitim ist, Menschen zu töten, die selbst getötet haben, oder Gewalt anzuwenden, um Unschuldige zu verteidigen, denen Gewalt angetan wird.
- Wir mögen alle aufrichtig für *Solidarität* mit unseren Mitmenschen und für eine *gerechte Wirtschaftsordnung* eintreten und doch keine Einigung darüber erzielen können, mit welcher Politik eine solche Wirtschaftsordnung am besten verwirklicht werden kann.
- Wir mögen uns alle der *Toleranz* und der *Wahrhaftigkeit* tief verbunden fühlen und uns doch nicht darüber einigen, wie tolerant wir gegenüber Staaten oder Systemen sein sollen, die uns intolerant und verlogen erscheinen.
- Und wir mögen alle aufrichtig für *Gleichberechtigung und Partnerschaft* zwischen Mann und Frau eintreten, ohne uns darüber einig zu sein, wie weit die gesellschaftliche Rollenverteilung von Männern und Frauen gehen soll oder ob es Aufgabe der Gesellschaft ist, die Heiligkeit der Ehe zu gewährleisten»²¹.

Daß die «Seele» Europas erhalten bleibe und die ethische Basis auch der Öffentlichkeit bewußt, ist die Aufgabe aller Europäer. Sie kann aber gerade von einer Einrichtung wie der Academia Europea von Yuste gefördert werden.

Noten

¹ UN-Resolution A/RES/53/22.

² Seyed Mohammad KHATAMI in seiner Rede vor der UN-Vollversammlung am 21. September 1998: UN-Dokument A/53/PV .8. (Hervorhebungen in diesem und in den folgenden UN-Dokumenten von H.K.).

³ Zur Gruppe gehören außerdem: Professor Lourdes Arizpe (Mexiko), Dr. Hanan Ashrawi (Palästina), Professor Ruth Cardoso (Brasilien), Jacques Delors (Frankreich), Dr. Leslie Gelb (USA), Nadine Gordimer (Südafrika), Professor Sergey Kapitza (Rußland), Dr. Hayao Kawai (Japan), Botschafter Tommy Koh (Singapur), Professor Dr. Hans Küng (Schweiz), Dr. Graça Machel (Mosambik), Professor Amartya Sen (Indien), Dr. Song Jian (China), Dick Spring (Irland), Professor Tu Wei-Ming (China), Altbundespräsident Richard von Weizsäcker (Deutschland).

⁴ Vgl. UN-Resolution A/RES/56/6 vom 9. November 2001.

⁵ AaO Art. 1.

⁶ AaO Art. 2. Vgl. Zum Gesamtprozess S. SCHLENSOG, *Weltethos bei den Vereinten Nationen*, in: H. KÜNG (Hrsg.), *Dokumentation zum Weltethos*, München 2002, S. 251-266.

⁷ G. PICCO, R. von WEIZSÄCKER, H. KÜNG (u.a.), *Brücken in die Zukunft. Ein Manifest für den Dialog der Kulturen. Eine Initiative von Kofi Annan*, Frankfurt/M. 2001, S. 73; amerik.: *Crossing the Divide. Dialogue among Civilizations*, South Orange, N.J. 2001.

⁸ Ebd.

⁹ AaO S. 81.

¹⁰ AaO S. 85.

¹¹ AaO S. 225.

¹² A. ASGHAR ENGINEER, *Die «Erklärung zum Weltethos» — eine islamische Antwort*, in: K. H. SCHREINER (Hrsg.), *Islam in Asien*, Bad Honnef 2001, S. 114-122. Dr. Ali Asghar Engineer ist Direktor des Center for Studies of Society and Secularism (CSSS) in Bombay. Seine Forschungsschwerpunkte sind der Islam und dessen kulturelle und politische Aspekte.

¹³ Vgl. Sure 5,32.

¹⁴ Sure 5,8.

¹⁵ Sure 2,228.

¹⁶ Vgl. Sure 17,70.

¹⁷ Vgl. Sure 2,30.

¹⁸ 40 Hadite von an-Nawawi/Nr. 13.

¹⁹ Kofi ANNAN, UN-Generalsekretär, 3. Weltethos-Rede, Tübingen 12. Dezember 2003, in: www.weltethos.org.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd.

RESUMEN

Europa y el desafío del Islam

Frente a la violenta situación en que se asienta el mundo tras los atentados del 11 de septiembre del 2001 y los constantes y peligrosos avisos sobre el denominado «choque de civilizaciones» el autor propugna la urgente necesidad de señalar las semejanzas éticas entre las dos principales religiones en conflicto en Europa y en el mundo: Cristianismo e Islam. Se apoya para ello en los intentos realizados en los últimos años por parte de Naciones Unidas, y en concreto su secretario general, Kofi Annan, para aunar esfuerzos a favor del proyecto de una ética mundial que sirva como base de entendimiento de las diferentes religiones.



SECCIONES

- Historia
- Literatura
- Ciencia
- Arte